

Unterstützte Kommunikation in der frühen Sprachtherapie

# Nicht nur für Kinder mit einer Behinderung



Julia Winzenried

Aktuell gehen viele Fachpersonen davon aus, dass Unterstützte Kommunikation (UK) nur für Kinder angezeigt ist, bei welchen die Lautsprachentwicklung aufgrund einer bestimmten Diagnose längerfristig stark eingeschränkt ist. Im Praxisalltag zeigt sich jedoch, dass auch Kinder mit einer SES von UK profitieren, indem UK ergänzend bzw. unterstützend zu den bewährten Therapiemethoden eingesetzt wird.

UK ist der Oberbegriff für sprachersetzende- oder ergänzende Mittel wie Gebärden, Bildkarten, Talker (Sprachcomputer) und Strukturierungshilfen, womit sich Personen mit eingeschränkter oder fehlender verbaler Sprache trotzdem mitteilen und ihre Umwelt verstehen können. Die verschiedenen UK-Mittel können einzeln aber unbedingt auch kombiniert angewandt werden. Oberstes Ziel von UK ist es, den Nutzern eine möglichst unabhängige und effiziente Kommunikation im Alltag zu ermöglichen. Immer wieder wird befürchtet, UK hemme den Lautspracherwerb. Das Gegenteil ist der Fall! UK unterstützt den Lautspracherwerb und bewährt sich sogar als Mittel zur Sprachanbahnung.

Ich arbeite in einer Praxis für kleine Kinder mit Spezialisierung in UK, Sprachanbahnung sowie in Ess- und Trinktherapie. Auch ich habe mich erst intensiv mit UK auseinandergesetzt, als ich mit Therapiekindern konfrontiert war, bei denen UK eine Notwendigkeit war. Inzwischen bin ich mit grosser Begeisterung ins Thema eingetaucht und kann mir meinen Berufsalltag ohne UK nicht mehr vorstellen. Auch bei Kindern mit einer spezifischen Spracherwerbsstörung habe ich sehr gute Erfahrungen damit gemacht, bewährte Methoden mit UK umzusetzen oder durch UK zu ergänzen.

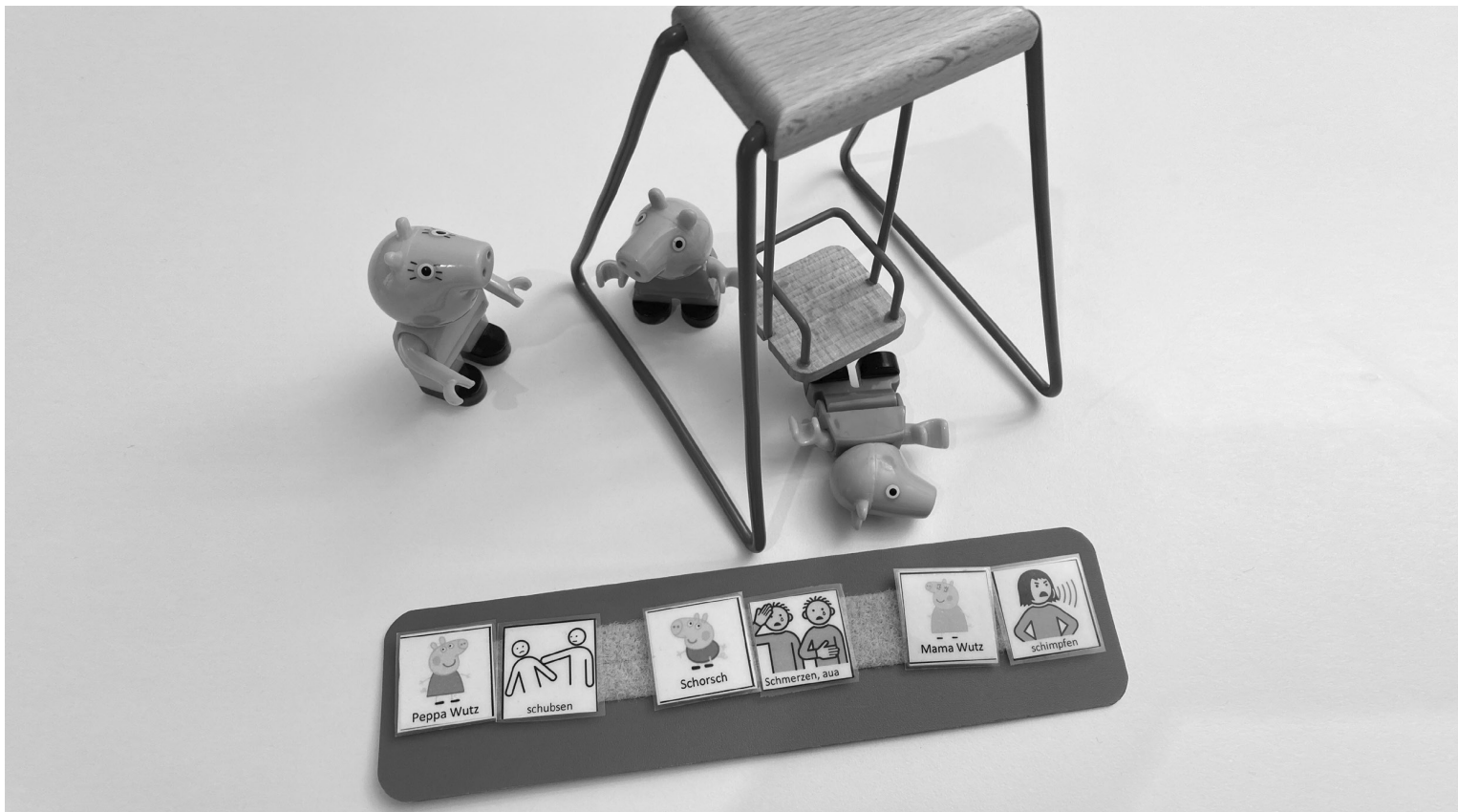
## UK, wenn die Worte fehlen

Mario wurde mit knapp drei Jahren aufgrund einer rezeptiven und expressiven Spracherwerbsstörung mit auffälligem Kommunikationsverhalten überwiesen. Er wuchs mit Deutsch und Serbisch auf. Mario war sehr schüchtern, sprach und lautete kaum und kommunizierte auch nonverbal sehr zurückhaltend. Damit er lernte, die Initiative zu ergreifen und damit möglichst rasch ein einfacher Austausch gelang, wurde PECS (Picture Exchange Communication System) eingeführt. Mario verstand dieses Bild-Austauschprinzip äusserst schnell und wandte es praktisch sofort erfolgreich an. Es überraschte seine Mutter wie mich, wie schnell er sich in meinem umfangreichen Kommunikationsbuch mit 300 kleinen Piktogrammkarten zurecht

fand. Erst so wurde sichtbar, über wie viel innere Sprache Mario verfügte und wie gross die Diskrepanz zwischen seinen sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten war. Auch ich hatte ihn vom ersten Eindruck her unterschätzt. Da Mario das Buch kaum aus den Händen geben wollte, stellte ich mit tatkräftiger Unterstützung der Mutter für Mario ein eigenes her. Die Mutter ergänzte bei allen Bildkarten zur deutschen Bezeichnung die serbische und fügte persönliche Bilder hinzu. Die Mutter machte während der Stunde aktiv mit, sodass sowohl sie als auch Mario es sich gewohnt waren, die Bildkarten miteinander kommunikativ zu verwenden. Einmal besuchte ich Mario zuhause, um ihn in seiner Umgebung zu erleben und den Transfer zu sichern. PECS gab Mario viel Sicherheit und stärkte sein Selbstbewusstsein, da es ihm ermöglichte, ganz genau mitzuteilen, was er spielen möchte. Selbstverständlich musste er auch mit einem «nein» lernen umzugehen. Mir erlaubte es, bei der Übergabe Blickkontakt und später auch Sprechversuche zu evozieren. Mario baute langsam aber stetig seinen lautsprachlichen Wortschatz aus. Bald verwendeten wir das Kommunikationsbuch nicht mehr nur nach dem PECS-Konzept im engsten Sinne, sondern auch zum Kommentieren im Spiel. Mario besass ein Erzählheft mit Fotos aus der Therapie. Um den Grammatikerwerb zu fördern, ergänzte ich die Spielszenen durch den abfotografierten Satzstreifen. Nebst Bildkarten verwendeten wir Ganzwortgebärden nach PORTA, was die Verständnissicherung und den Wortschatzaufbau zusätzlich unterstützte. Mario machte im Folgenden schnell Fortschritte, sodass wir das Kommunikationsbuch gegen Ende der Therapie nur noch ab und zu als Unterstützung beim Erzählen oder zur Strukturierung von Abläufen nutzten. Mario konnte sich bei Kindergarten Eintritt gut verständlich in einfachen Sätzen mitteilen.

## UK, wenn Kinder nicht verstanden werden

Bei Karo war im Alter von 3 Jahren eine expressive Spracherwerbsstörung diagnostiziert worden. Sie versuchte sich bereits in ganzen Sätzen mitzuteilen. Ihre Äusserungen waren jedoch so schwer verständlich, dass auch die Familie sie oft nicht ver-



stand. Karos Lautinventar war sehr stark eingeschränkt. Daher griff ich nach kurzer Zeit auf einige UK-Bausteine zurück. Wir verwendeten lautsprachunterstützende Gebärden für die wichtigsten Wörter wie fertig, nochmal, aufräumen, spielen etc. So konnte Karo den Verlauf der Stunde selbst und sofort beeinflussen, sodass im Spiel rasch eine einfachste Verständigung möglich war. Zudem legten wir eine Wortschatzbox an, welche Karo immer mit zur Therapie brachte. In dieser sammelten wir Bildkarten mit beschrifteten Fotos und Symbolen von wichtigen Personen, Orten, Dingen und Tätigkeiten. Angefangen haben wir mit Fotos der Familienmitglieder inklusive Haustiere, sodass wir besprechen konnten, wer bei wem wohnt. Bald kamen auch Zoo, Rigiblick-Bähnli, Tram usw. hinzu, damit Karo von ihren Ausflügen berichten konnte. Fortan erzählte sie während der ersten Hälfte jeder Lektion, indem sie beim Sprechen auf die entsprechenden Bilder zeigte, diese gruppierte und Reihen legte. Es kam natürlich trotzdem häufig zu Missverständnissen. Denn sobald Karo ein neues Thema anschnitt, zu dem wir keine Bildunterstützung hatten, verstand ich sie meist nicht. Wir

gingen oft zur Mutter ins Wartezimmer, um sie als Übersetzerin mit dem nötigen Kontextwissen hinzuzuziehen. Fanden wir die Lösung, z.B. das Schlüsselwort Bibi Blocksberg (Idi-oded), suchten wir ein Bild und stellten gleich zusammen eine neue Karte her. Auch Karo besass ein Erzählheft, damit sie zuhause erfolgreich von der Stunde berichten konnte. Ich lud die Eltern dazu ein, ebenfalls Fotos und Ausschnitte aus Prospekten etc. mitzubringen, womit das Heft immer bunter wurde. Karo baute in Bezug aufs Sprechen langsam Selbstvertrauen auf und unsere Beziehung wurde vertrauter, sodass es mit der Zeit möglich war, über ihre Aussprache-Schwierigkeiten zu sprechen und direkt daran zu arbeiten. Nebst auditiven Differenzierungsübungen nach Fox arbeiteten wir nach dem VEDIT-Konzept mit Lautgesten (nach Logofin) an der Artikulation. Beim Artikulationstraining konnten wir wieder auf die Bildkarten aus der Wortschatzbox zurückgreifen und diese ergänzen. Es dauerte über ein Jahr, bis ich Karo mehrheitlich ohne Bilder, Gebärden und Gestik verstand. Nach einem weiteren Jahr intensiver Therapie sprach sie altersentsprechend, sodass die Bildkarten und das Erzählheft als schöne Erinnerung blieben.



UK im Einsatz

#### UK setzt Lernprozesse in Gang, auch in der Elternanleitung

In beiden beschriebenen Fällen erleichterte UK den Beziehungsaufbau. Durch den Einsatz von UK konnten die Eltern direkt in den Therapieprozess eingebunden werden, indem gemeinsam konkrete kommunikative Mittel und Strategien erarbeitet und angewendet wurden. Sicherlich war die Verständigung mit Hilfe von Bildmaterial, Gestik und Gebärden für alle Beteiligten aufwändig, verminderte aber kommunikative Misserfolge und bereitete den Weg für die Grammatik- und Aussprachtherapie. Besonders wenn der Lautspracherwerb anfangs nur schleppend voran geht, kann UK bereits kognitive Lernprozesse in Gang setzen und unterstützen.

UK lohnt sich!

Julia Winzenried, Logopädin, Praxis für kleine Helden Zürich